

19. Loiza hag Abalard  
Heloïse und Abaelard

$\text{♩} = 120$

Ne oan ne\_\_ met daou - zek vloaz pa\_\_ gui - tis\_\_ ti ma  
 zag\_\_ pa\_\_ gui - tis ti ma zag\_\_ Pa oan aet gant ma  
 c'hloa-reg La la lan la la ri la\_\_ Pa oan aet gant ma  
 c'hloa - reg, ma A - ba - lar - dig mat

Ne oan nemet daouzek vloaz pa guitis ti ma zad,  
 Pa guitis ti ma zad  
 Pa oan aet gant ma c'hloareg, ma Abalardik mat.

„Nicht mehr als zwölf Jahre hatt' ich,  
 Als mit Abaelard, dem weisen  
 Und geliebten Lehrer, aus dem  
 Vaterhaus ich ging auf Reisen.

Pa oan-me aet da Naoned gant ma dousik  
 kloareg  
 Gant ma dousik kloareg  
 Ne ouien yezh, ma Doue, nemet ar brezhoneg;

Als ich mit dem teuren Lehrer  
 Bin in Nantes angekommen,  
 Hatt' ich die Bretagnesprache  
 Nur gesprochen und vernommen.

Ne ouien tra, ma Doue, met laret ma fater,  
 Pa oan-me plac'hig bihan e ti ma zad er gêr,

Nichts als die Gebete wusst' ich,  
 Nur das Ave und das Pater,  
 Da ich noch ein kleines Mädchen  
 War daheim bei meinem Vater.

Hogen bremañ, desket on, desket on mat a-  
 grenn;  
 Me oar Galleg ha Latin, me oar skrivañ ha lenn;

Aber eine Hochgelehrte  
 Bin ich jetzt in allem Wesen,  
 Fränkisch und Lateinisch weiss ich,  
 Schreiben kann ich nun und lesen.

Ya lenn e levr an Aviel ha skrivañ mat ha pre'ek,  
 Ha sakriñ ar bara-kann kerkoulz ha peb beleg;

Stark in Schrift und Sprache, weiss ich  
 Auch die Bibel auszulegen,  
 Und trotz einem Priester geb' ich  
 Einer Hostie Weih' und Segen.

Ha miret ouzh ar beleg da lar e oferenn,  
 Ha skloumañ an alc'hwiltan e kreiz hag en  
 daoubenn.

In der Messe weiss des Priesters  
 Sinn zu Sünden ich zu wenden,  
 Und die Nestel kann ich knüpfen  
 In der Mitt' und an den Enden.

Me oar kaout an aour melen, an aour touez al  
ludu;  
Hag an argant touez an drez, pa'm eus kavet an  
tu:

Me oar mont da giez du, pe da vran, p'am eus  
c'hoant;  
Pe da baotrig ar skod-tan, pe da aerouant;

Me oar ur son hag a lak an neñvou da frailhañ  
Hag ar mor bras da zridal, hag an douar da  
grenañ.

Me oar me kement tra zo er bed-mañ da c'houiet,  
Kement tra zo bet gwechall, kement zo da zonet.

Kentañ louzoù am eus graet gant ma dousik  
kloareg,  
Oa gant lagad kleiz ur vran ha kalon un touseg;

Ha gant had ar raden glas, don ar puñs kant  
goured,  
Ha grouioù an aour-yeotenn war ar prad  
dastumet;

Dastumet, diskabel-kaer, d'ar gouloù-deiz a-  
grenn,  
Nemet ma hiviz ganin, hag ouzhpenn diarc'hen.

Kenta 'taolis ma louzoù da c'hout hag eñ oa mat,  
A oa e-kreiz park segal an Aotrou an Abad,

Deus triwech'h bigouad segal doa hadet an Abad,  
N'en deus bet da zastumiñ nemet div  
guichennad.

Me 'm eus un arc'hig arc'hant er gêr e ti ma zad,  
An hini hen digorfe en defe kalonad !

Hag ennañ teir aer-wiber o c'houru ui aerouant,  
Mar deu ma aerouant da vat, neuze vo  
nec'hamant.

Mar deu ma aerouant da vat, a vo gwall  
nec'hamant;

Und ich weiss, wo sich in Asche  
Gold, gediegenes, reines, findet  
Und im Sande klares Silber;  
Und wenn mich kein Zauber bindet,

Kann ich eine schwarze Hündin,  
Einen Raben aus mir machen,  
Oder einen tollen Irrwisch,  
Wohl auch, will ich's, einen Drachen.

Und ich weiss ein Lied, das reisset  
Auf den Himmel gleich gewittern,  
Und das macht die See erbeben  
Und das Erdenrund erzittern.

Wohl vertraut mir und bekannt ist  
Alles Wissen dieser Erde,  
Sei's von dem, was schon gewesen,  
Oder was geschehen werde.

Zu dem ersten Latweg, das wir  
Im Verein bereitet haben,  
Nehmen wir das Herz der Kröte  
Und das linke Aug' des Raben,

Und des Farnkrauts Samen aus dem  
Hundert Faden tiefen Bronnen  
Und des Goldlacks Wurzeln, die ich  
Auf der Wiese hab' gewonnen.

Nackten Hauptes, nackten Fusses  
In der ersten Morgenstunde,  
Nur das Hemd auf meinem Leibe,  
Riss ich sie aus ihrem Grunde.

An die ersten Proben, die ich  
Angestellt mit meinen Tränken,  
Wird das Roggenfeld des Pfarrers  
Und wird selbst der Pfarrer denken.

Denn von achtzehn Metzen, die er  
Ausgesät in Frühlingstagen,  
Hat er in der Zeit der Ernte  
Nicht zwei Hand voll heimgetragen.

Hab' zu Haus bei meinem Vater  
Einen kleinen Silberkasten;  
Wehe dem, der ihn zu öffnen  
Waget oder anzutasten!

Sind der Vipern drin, die brütend  
Um ein Drachenei sich schlingen;  
Wenn mein Drache aufkommt, wird er  
Mancherlei Verderben bringen.

Wenn mein Drache aufkommt, wehe!  
Vieles richtet er zu Grunde,

Seizh lev war-dro ac'han e teuy da deurel tan.

Flamme wird er um sich werfen,  
Sieben Meilen in der Runde.

N'eo ket gant kig klujiri na kig keveged,  
Gant gwad sakr ar re zinamm eo int ganin maget.

Nicht mit Rebhuhnflische nähr' ich  
Noch mit Schnepfen meine Schlangen,  
Sondern mit dem Blut der Kinder,  
Die die Taufe nicht empfangen.

Ar c'hentañ em boa lazhet oa e-barzh ar vered,  
O vonet d'ar vadiant, hag ar beleg gwisket.

In dem Kirchhof hab' das erste  
Kindlein ich getötet, eben  
Als der Priester im Talare  
Ihm die Taufe wollte geben.

Tre ma oa aet d'ar c'hroaz-hent, e tennis ma  
botoù,  
Hag a yis d'e ziveiañ, didrouz, war ma loeroù.

Als sie es bestattet hatten,  
Schlich ich hin auf leisen Sohlen,  
Nur um Strümpfen und geräuschlos,  
Um es aus dem Grab zu holen.

Mar choman war an douar, ha ganin ma  
Goulaoù,  
Mar chomomp war ar bed-mañ, c'hoazh ur  
bloavezh pe zaou;

Wenn ich auf der Erde bleibe  
Und mit mir die Kunst, die freie,  
Wenn wir auf der Erde bleiben,  
Nur ein Jahr noch oder zweie,

C'hoazh un daou pe dri bloavezh, ma dous ha  
me hon daou,  
Ni a lakay ar bed-mañ da dreñ war e c'hinaoù.-

Ein Jahr noch oder zweie,  
Ich und der die Kunst mich lehrt,  
Wird die Welt wohl von uns beiden,  
wird die Erde umgekehret."

- Evesait mat, Loizaig, evesait d'hoc'h ene,  
Mard eo ar bed-mañ deoc'h-hu, da Zoue egile.-

- Gebet Acht, o junge Loiza,  
Gebet Acht auf eure Seele!  
Diese Welt ist euer, jene  
Ist dem Herren zu befehle.

### **Kommentar**

Mit Befremden wird man den Text des Liedes zur Kenntnis nehmen, wenn man die Geschichte des neben Romeo und Julia wohl bekanntesten Liebespaares der Weltgeschichte liest. Heloïses wird hier als eine Schwarzmagerien oder eine Druidin mit alchemistischen Fähigkeiten beschrieben. Ihr Liebhaber und Lehrer erscheint als Magier, der sie in die Reiche der dunklen Wissenschaften eingeweiht und unterrichtet zu haben scheint. Offensichtlich gehört der Verfasser dieses Liedes zu den Widersachern von Heloïse und Abaelars, deren es zu ihrer Zeit genügend gab. Dabei haben sich beide nach einer heftigen Liebesaffäre dem klösterlichen christlich-religiösem Leben verschrieben.

Das genaue Geburtsdatum Heloïses ist nicht bekannt. Es wird angenommen, dass sie 1095 in der Loire-Region geboren wurde. Nach ihrer Geburt kam sie ins Nonnenkonvent von Argenteuil. Anschliessend lebte sie in der Obhut ihres Onkels, dem Domherrn von Paris, Fulbert, der offensichtlich die Vormundschaft von Heloïse inne hatte. Heloïse schien sehr begabt und interessiert an allen wissenschaftlichen und philosophischen Fragen zu sein. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass ihr Onkel den bereits angesehenen Philosophen Petrus Abaelard als Lehrer für seine Nichte in sein Haus holte. Abaelard hingegen hatte zuerst einmal anderes im Sinn. Er fühlte sich zu dieser jungen Frau sinnlich sehr hingezogen, weshalb er seine Beziehungen spielen liess, um in das Haus Fulberts, in die Nähe des jungen Mädchens zu gelangen.

Abaelard wurde 1079 in der Nähe von Nantes geboren. Er verzichtete auf sein Erbe, um sich ganz der Wissenschaft widmen zu können. Er hatte seinen Ritterstand gegen die scharfe Waffe der Logik eingetauscht:

*Ein lebhaftes Temperament und eine für die wissenschaftliche Ausbildung leicht empfängliche Begabung waren Erbe meines heimatlichen Bodens oder meiner Abstammung. Mein Vater hatte sich etwas mit Wissenschaft befasst, ehe er den ritterlichen Waffenschmuck angelegt hatte, und später hat er sich der Wissenschaft mit solcher Liebe hingegeben, dass er darauf sah, alle seine Söhne zuerst wissenschaftlich auszubilden, ehe sie sich im Waffenhandwerk übten. Und so geschah es auch. Ich war der Erstgeborene, und je lieber er mich hatte, desto sorgfältiger liess er mich unterrichten. Ich aber, je weiter und leichter ich im Studium der Wissenschaften Fortschritte machte, hing ihnen umso brennender an, und ich liess mich von solcher Liebe zu ihnen verlocken, dass ich allen kriegerischen Ruhmesglanz samt meinem Erben und den Vorrechten meiner Erstgeburt den Brüdern hinterlassend, dem Hof des Mars völlig entsagte, um mich im Schosse Minervoas erziehen zu lassen. Und da ich allen Beweisen der Philosophie des Rüstkammer der Dialektik vorzog, legte ich meine bisherige Waffenrüstung ab und erkor mir statt der Kriegstrophäen die Gefechte der Disputation.<sup>1</sup>*

Mit diesem Impuls traf Abaelard in Paris ein, nachdem er in Angers und Tours studiert hatte. Er war schon zu dieser Zeit auf seinen Ruhm bedacht. Dieser war durch einen enormen Zustrom von Schülern begründet, den er nicht zuletzt auch der öffentlichen Kritik an seine Lehrer verdankte. Unverhohlen deckte er Widersprüche und Ungereimtheiten in ihren Lehren auf und zwang sie Stellung zu beziehen. Dies brachte ihm zwar den Zuspruch so mancher Schüler ein, weckte aber auch die Missgunst und Feindschaften einflussreicher Gelehrten.

Die ausgeprägte Sinneslust, die Abaelard in das Haus Fulbert führte, wurde bald von Heloïse aufs heftigste erwidert. Einige Biografen Abaelards gehen davon aus, dass sich der Philosoph der sinnlichen Enthaltensamkeit verschrieben habe, um sich ganz der Wissenschaft zu widmen. Dies mag auch Fulbert überzeugt haben, als er ohne Argwohn diesen grossen Mann für seine Nichte als Hauslehrer bestimmte hatte. So mag erst bei ihrer Begegnung oder während des Unterrichts die heftige Zuneigung entstanden sein. Später schreibt der Philosoph:

*Zuerst ein Haus, dann ein Herz und eine Seele verbinden uns. Unter dem Deckmantel der Unterweisung gaben wir uns ganz der Liebe hin, und unsere Beschäftigung mit Lektüre bot die stille Abgeschlossenheit, die unsere Liebe sich wünschte. Da wurde über dem offenen Buch mehr Worte über Liebe als über Lektüre gewechselt; da gab es mehr Küsse als Sprüche. Nur allzu oft zog die Hand statt zu den Büchern zu ihrem Busen, und öfter spiegelte Liebe die Augen ineinander, als dass die Lektüre sie auf die Schrift lenkte... Keine Stufe der Liebe liessen wir Leidenschaftlichen aus, und wo die Liebe etwas Ungeheuerliches erfinden konnte, wurde es mitgenommen. Und je weniger wir bisher dieser Freuden erfahren hatten, um so glühender verharrten wir in ihnen und um so weniger wandelten sie sich in Überdruß.<sup>2</sup>*

Die Studenten seien die Ersten gewesen, denen durch ständige Wiederholungen der Vorlesungen und zerstreute Abhandlungen die Veränderung Abaelards auffielen. Es blieb nicht aus, dass diese Veränderungen auch Fulbert zu Ohren kamen, der sie aber nicht in Verbindung zu seiner Nichte bringen wollte. Erst als er sie auf frischer Tat ertappte, wurde ihm klar, welchen Boden er für die beiden Liebenden in seinem Hause geschaffen hatte, mit welcher Arglist die Beiden das Vertrauen Fulberts missbraucht hatten.

Abaelard wurde des Hauses verwiesen. Da er aber die Rache des einflussreichen Mannes fürchtet, bat er inständig um Vergebung und bot ihm jede Entschädigung, die Fulbert verlangte. Er versprach Heloïse zur Frau zu nehmen, um alle Schande von ihr und seinem Hause zu nehmen. Darauf trat Fulbert ein. Doch seine Rache sollte den Schänder seiner Nichte treffen.

Abaelard reiste mit seiner Geliebten in die beheimatete Bretagne, wo Heloïse von ihrem gemeinsamen Sohn entbunden wurde. Sie liessen das Kind in der Obhut der Schwester Abaelards und fuhren heimlich nach Paris um sich ehelichen zu lassen. Doch Heloïse wollte nicht in einen Ehebund mit Abaelard eintreten:

*Nämlich wegen der Gefahr und wegen meines Ehrverlustes. Sie schwor, jener lasse sich durch keine Genugtuung über das, was geschehen sei, beruhigen.*

Schlussendlich willigte sie unter dem Druck ihres Liebhabers und Vater ihres Kindes ein. Doch Heloïse sollte mit ihren Befürchtungen recht behalten. Denn der Onkel machte die Ehe bekannt, obwohl Stillschweigen darüber vereinbart worden war. Heloïse bestreitete alles, um ihren Gemahl zu schützen, wodurch sie mit üblem Beschimpfungen und Verwünschungen überschüttet wurde. Abaelard brachte daraufhin seine Ehefrau in das Nonnenkloster Argenteuil, um sie vor weiteren Anfeindungen zu schützen, dorthin, wo sie schon als Kind erzogen worden war. Heloïse tat diesen Schritt nicht aus freien Stücken. Später schreibt sie ihm:

*Dass ich den Schleier nahm, es geschah nicht aus Liebe zu Gott, es geschah nur auf dein Gebot.*

...

*Es war nicht fromme Ergebung in Gottes Willen, was mich junges Ding ins finstere Kloster führte, nein, dein Wille allein stiess mich ins Kloster. Ernte ich von dir für mein Opfer keinen Dank, dann musst du es selbst als vergeblich bezeichnen, denn von Gott habe ich keinen Lohn zu erwarten, denn nicht aus Liebe zu Gott habe ich getan, was ich tat.*

...

*Denn nicht die Frömmigkeit, sondern dein Befehl allein hat mich in blühender Jugend zur Düsternis des Klosterlebens hingezogen.<sup>3</sup>*

Fulbert und seine Angehörigen fühlten sich hintergangen und vermuteten, Abaelard hätte Heloïse ins Kloster gebracht, um sie endgültig los zu werden. So nahm denn Fulbert auf schlimmste Art seine Rache:

*Aufs höchste entrüstet, verschworen sie sich gegen mich. Nachdem sie meinen Diener mit Geld bestochen hatten, nahmen sie sie eines Nachts, als ich ruhig in einer abgeschiedenen Kammer schlief, die grausamste und beschämendste Rache an mir, welche die Welt mit höchstem Entsetzen vernahm: sie beraubten mich der Körperteile, mit denen ich begangen hatte, worüber sie klagten.*

Tief gedemütigt trat Abaelard als Mönch in die Abtei Saint-Denis in der Bretagne ein. Alsbald hielt er wieder Vorlesungen, was ihm aber wiederum grosse Kritik und die Feindschaft seiner Mitbrüder einbrachte. Der vorläufige Höhepunkt seiner Missgunst war das Konzil von Soissons, bei dem er gezwungen wurde seine Schrift *Theologia Summi Boni* zu verbrennen, ohne dass er die Möglichkeit der Rechtfertigung und Verteidigung hatte.

Die Anfeindungen seiner Mitbrüder wurde immer grösser. Um sich dem zu entziehen zog er in die Champagne und baute sich eine einfache Einsiedelei und nannte sie Paraklet, der Tröster. Doch schon bald folgten ihm seine Schüler nach, die sich von ihm unterrichten lassen wollten. 1127 zog er sich in die Bretagne zurück. Die Anfeindungen wurden zu heftig und das Land wurde von kriegerischen Handlungen übersät. Die Übersiedlung ins Kloster Saint-Gildas-en-Rhuys war alles andere als ein Hoffnungsschimmer. Denn:

*Das Land war mir fremd, die Landessprache mir unbekannt, die schändliche und zuchtlose Lebensweise der dortigen Mönche fast allen sattsam bekannt, die übrige Bevölkerung roh und unkultiviert. Wie einer, der vor dem drohenden Schwert sich erschrocken in den Abgrund stürzt, und, um für den Augenblick den einen Tod hinauszuzögern, in den anderen läuft, so habe ich mich aus einer Gefahr*

*wissentlich in eine andere begeben. Dort, an des Ozeans donnernde Wogen, wo das Ende der Erde mir keine Flucht gewährt, da wiederholte ich oft in meinen Gebeten jenes Wort: „Von den Enden der Erde habe zu dir geschrieen, da meine Seele in Ängsten war“ (Ps.77,2ff) <sup>4</sup>*

Während dieser Zeit (1125) wird Heloïse zur Priorin des Klosters Argenteuil ernannt. Mit viel Weitsicht und Güte führt sie den Schwesternbund.

Abaelard verliess nach sechs Jahren das Kloster in der Bretagne und zog wieder nach Paris.

1129 vertreibt der Abt Suger von St. Denis die Nonnen aus Argenteuil. Mit ihnen Heloïse, die noch immer das führende Haupt der Gemeinschaft ist. Daraufhin schenkt ihr Abaelard den verwaisten Parakleten. Er reist immer wieder in das neu begründete Frauenkonvent um die ökologische und geistliche Betreuung zu übernehmen. Damit bot er seinen Feinden einen willkommenen Boden weiterer Verleumdungen. In der Folge erlebte Abaelard eine unruhige und durch Anfeindungen und Verunglimpfungen ausgesetztem Leben. Der Höhepunkt war die Appellation an den Papst Innozenz II., die am 16. Juni 1141 mit einer päpstlichen Verurteilung zu Klosterhaft und ewigem Schweigen endete. Abaelard starb am 21. April 1142 im Kluniazenserpriorat Saint-Marcel bei Chalon-sur Saône. Heute liegen die Gebeine von Heloïse und Abaelard nach einigen Umbettungen auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise.

Wie eingangs erwähnt befremdet der Inhalt des Liedes, wenn man die Lebensgeschichte Heloïses kennt. In ihren Briefen an Abaelard, wie auch aus ihrer Lebensgeschichte gibt es nicht die kleinste Andeutung einer druidischen oder magischen Lebenshaltung. Die grösste Magie, der sie verfallen war, war die Liebe und Hörigkeit zu Abaelard und in der Folge zum christlichen Glauben. In ihren Briefen wird immer wieder deutlich, mit welcher Hingabe und Sehnsucht sie der gemeinsamen Vergangenheit in Paris nachtrauert. Sie stellt die Liebe zu Gott immer wieder an zweite Stelle und wird durch die Erinnerung ihrer Zweisamkeit auch während der heiligen Handlungen vor dem Altar an ihre Vergangenheit erinnert und durch ihre Sehnsucht zu Abaelard überwältigt:

*Die Liebesfreuden, die wir zusammen genossen, sie brachten so viel beseligende Süsse, ich kann sie nicht verwerfen, ich kann sie kaum aus meinen Gedanken verdrängen. Ich kann gehen wohin ich will, immer tanzen die lockenden Bilder vor meinen Augen. Mein Schlaf ist nicht einmal sicher vor solchen Trugbildern. Sogar mitten im Hochamt drängen sich diese wollüstigen Phantasiegebilde vor und fangen meine arme, arme Seele so ganz und gar...<sup>5</sup>*

Abaelard versucht die gesamte Schuld ihres gemeinsamen Liebesglückes auf sich zu nehmen. Mit ausführlichen Zitaten aus der Heiligen Schrift, aus religiösen Kommentaren und aus Schriften grosser Religionsführer liefert er ihr in seinen Briefen eine Unterweisung nach der anderen, dahin zielend, sie in ihrer Sehnsucht und ihrer Schuldhaftigkeit zu entlasten. Nie ist von Magie oder den Fertigkeiten der Druiden, so wie es Heloïse in diesem Liedes unterstellt wird, die Rede.

---

<sup>1</sup> Petrus Abaelard, *Historia Calamitatum*, Abaelards Trostbrief an einen Freund. Quelle: <http://www.Abaelard.de/abaelard/Main.htm>

<sup>2</sup> Ebda.

<sup>3</sup> Aus den Briefen Heloïses an Abealard.

<sup>4</sup> Ebda.

<sup>5</sup> Ebda.